

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Redaktion
und Administration:
Linz,
Franz-Josef-Platz 29,
III. Stock.
—
Telephon 1225/II.
—
Erscheint
jeden Freitag.

JÜDISCHE NACHRICHTEN

Bezugspreise:
Monatlich . . . K 1.50
1/4jährlich . . . „ 4.50
—
Bankkonto bei
Pinschof & Co., Linz.
—
Inserate
nach Vereinbarung.

für die deutschösterr. Provinz.

Nr. 25

Linz, am 25. Juli
27. Thamus 5679

1919

Opfersinn.

Zu Moriah an geheiligter Stätte ging der Stammvater daran, Jizchak, den Erstgeborenen zu opfern, Gott, in seiner allwissenden Güte nahm den Willen für die Tat und es floß des Widders für des eigenen Kindes Blut Auch heute geht das Volk Israel daran, seine Erstgeborenen, die Besten und Wertvollsten seines Blutes hinzugeben, für eine heilige Sache, für das Glück, das Gedeihen kommender Geschlechter, die, auf eigener Erde geboren, wieder stark, aufrecht und zahlreich werden sollen, wie die Söhne Jakobs. Wir haben sie, diese Opferfreudigen, Namenlosen, die mit ihren Leibern eine Brücke nach Erez Israel bilden wollen. Wie sie zu sterben wissen, nicht als Helden und Märtyrer, als schlechte, reine Diener einer Idee, die ihnen alles ist, davon erzählt einfach und herzererschütternd das Jiskor-Buch . . . Wie Hohn und Spott, wie Gotteslästerung und fratzenhafte Komödie nimmt sich dagegen aus, was sich heute und gestern, hier und aller Orten als jüdischer Opfersinn, als Wohltätigkeit, Gemeinsinn als Rachmones laut und marktschreierisch vordrängt. Wenn die ihr junges, heißes Leben bedenkenlos opfern konnten und es heilige Pflicht nannten, müßten da all die Satten und Trägen nicht voller Scham ihr letztes Hemd vom Leibe reißen und sich in der finstersten Höhle verkriechen, denn nie und durch nichts können sie jenen gleich werden . . .

Zu den von altersher überkommenen, konventionellen Lügen gehört die der jüdischen Wohltätigkeit und des jüdischen Gemeinsinns und die Stunde, da bang von Lippe zu Ohr das Wort Pogrom geht, da die, welche davor am meistern zittern, am meisten fürchten, hunderte, nein, tausende ihrer jüdischen Brüder Not und Elend, Verfolgung und Knechtschaft erleiden sehen, das ist der richtige Augenblick, um einmal dem jüdischen Opfersinn, der jüdischen Wohltätigkeit Bahnen zu weisen, die zu gehen sie bis jetzt nicht verstanden hat. Von den Millionen Bedauernswerten in Polen, Litauen, Rußland und Rumänien soll nicht gesprochen werden, denen politische und soziale Umwälzungen im Vereine mit den entfesselten Instinkten eines verhetzten, ungebildeten Volkes jede Lebensmöglichkeit abgeschnitten, denen Unsicherheit und Druck jede Umstellung — von heute auf morgen ohnedies ein Ding der Unmöglichkeit — endlos erschwert wurde. Auch nicht von den Juden der Ententeländer, die, an dem Elend und durch das Elend ihrer Brüder im Osten, wenn auch vielleicht ohne

zu wissen, indirekt bereichert wurden und fern von Krieg und Kriegsgreuel, nur schwer aus ihrer Ruhe, wenn nicht Indifferenz, zu erwecken sind.

Von denen wollen und müssen wir sprechen, die um uns und mit uns sind.

Als der Krieg begann, gab es viele Arme und wenige Reiche auch bei den Juden. Als der Krieg aus war, gab es ein Volk von Bettlern und Hungernden und wenige, die alles besitzen. Auch bei den Juden.

Und daß diese wenigen mit ihrem angemessenen Reichtum, der lediglich, das kann nicht hinwegargumentiert werden, auf Kosten all der Hungernden und Elenden angehäuft werden konnte, unleugbare und unumgehbare Pflichten der Gesamtheit gegenüber haben und dabei von Opfersinn, Wohltätigkeit, von den heiligen jüdischen Worten Mizwah und Rachmones reden dürfen, zeigt, wohin der alle korrumpierende Krieg die Reste jüdischer Ethik gebracht hat, die im Zeitalter des krasen Materialismus noch geblieben waren.

Kann es sich denn in dieser Zeit des Massenelendes, der Verelendung des ganzen Kleinbürgertums, in der Zeit der Riesenvermögen, Vermögensabgaben und Sozialisierungen, darum handeln, diesen oder jenen, dessen Elend schon zum Himmel schreit und den Satt-Behäbigen in seiner Beschaulichkeit stört, wie den verdauend Lustwandelnden die aussätzigte Gestalt eines alten Bettlers, dem dann ein Groschen hingeworfen wird, zu . . . unterstützen. Wer wagt es hier von Wohltätigkeit und dergleichen verzuckerten Pillen zu reden? Nur wenn einmal jeder einzelne durchdrungen ist von dem Gemeingeist, der einmal ganz Juda erfüllt hat, kann daran gegangen werden, die Wunden, die der Krieg geschlagen und die doppelt schwer auf einem Großteil der Juden liegen, zu heilen. Nicht die fünf Gulden, die man dem nächstbesten Schnorrer gibt (der sie meistens gar nicht verdient) machen den jüdischen Gemeinsinn aus. Aber wenn jüdische Unternehmer die Anstellung jüdischer Arbeiter und Angestellten vermeiden, während tausende jüdische Handelsangestellte und gewerbliche Arbeiter arbeitslos und vielleicht ohne jede Unterstützung herumirren, aus Gründen vermeiden, die so selbstüchtig und häßlich sind, daß man sie nicht einmal annageln will; dann dürfen sich dieselben jüdischen Großkaufleute und Industriellen nicht wundern, wenn sie diese Postenlosen als kleine Schleichhändler wiederfinden. Nordau spricht von Luftmenschen. Heute sind auch bei uns 75 Prozent der Juden Luftmenschen geworden, Menschen, die von